

Laibacher Zeitung



Preiskontingentspreise: für den Einzelverkauf: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K., im Abonnement: ganzjährig 2 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 10 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. Dezember d. J. dem Sektionschef im Finanzministerium Dr. Eugen Ritter Bed von Mannagetta und Lerschena den Orden der Eisernen Krone zweiter Klasse mit Rücksicht der Tüchtigkeit zu verleihen geruht.

Rundmachung.

Es wird hiemit bekanntgemacht, daß im Jahre 1912 die regelmäßigen Verhandlungsperioden am 10. der Monate Jänner, April, Juni und Oktober beginnen werden.

Wien, am 30. November 1911.

Vom Patentgerichtshofe.

Heute wird das XXX. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogtum Krain ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter Nr. 45 das Gesetz vom 27. September 1911, wirksam für das Herzogtum Krain, über die Gemeindevermittlungsämtler.

Von der Redaktion des Landesgesetzblattes für Krain.

Den 7. Dezember 1911 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXIV., LXVII. und LXXIV. Stück der rumänischen und das LXXXV. und LXXXVI. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1911 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 7. und 8. Dezember 1911 (Nr. 280 und 281) wurde die Weiterverbreitung folgender Brechzeugnisse verboten:

- Zeitschrift: „Deutscher Mahuruf“ vom 25. Novemb. 1911. Nr. 12 „Plavec“ vom 1. Dezember 1911.
- Nr. 12 „Státni uředník“ vom 1. Dezember 1911.
- Nr. 96 „Budivoj“ vom 1. Dezember 1911.
- Druckschrift: „Kapitoly o mensinách“.
- Nr. 46 „Freie Worte“ vom 27. November 1911.
- Nr. 22 „Scena illustrata“ vom 15. November 1911.
- Nr. 273 „Kumburger Tagblatt“ vom 2. Dezember 1911.
- Nr. 145 „Osvěta lidu“ vom 30. November 1911.
- Nr. 276 „Ostrauer Zeitung“ vom 4. Dezember 1911.
- Nr. 96 „Mährisch-schlesischer Grenzboten“ vom 2. Dezember 1911.
- Nr. 49 „Monitor“ vom 3. Dezember 1911.
- Nr. 96 „Crvena Hrvatska“ vom 2. Dezember 1911.

Feuilleton.

Richard Wagners „Mein Leben“.

Die außerordentliche Bedeutung der neuerschienenen Selbstbiographie Wagners läßt sich vielleicht mit dem Worte charakterisieren: „Ich fühle deinen Atem wehen und weiß, du bist nicht fern.“ Immer wieder ist es einem, als plauderte man mit dem gewaltigen Tonmeister und hiesigen Bauberger, als ob man in seine intime Häuslichkeit hineinschauen dürfte, nachdem man vorher sonst seine Geisteswelt in ihrer künstlerischen Bollendung bewundert hatte. Darin liegt der außerordentliche Reiz dieses Buches und der Unterschied von den übrigen Prosawerken Wagners, die durch ihren zerflommenen, musikalisch überflüssigen Stil uns oft ungenießbar sind.

Im übrigen könnte man jedoch auch über diese Selbstbiographie das Wort schreiben, das Goethe über die seinige schrieb: „Dichtung und Wahrheit!“ Die leidenschaftliche Liebe zu Mathilde Wesendonck in Zürich, welche Wagner zum „Tristan“ inspirierte, ist hier einfach weggelassen. Hätten wir nicht die Wesendonckbriefe, die uns jene Leidenschaft in ihrer Glut, Kraft und Reinheit offenbarte, so würde sie uns durch Wagners Selbstbiographie einfach unterschlagen, obgleich sie in künstlerischer Hinsicht mindestens so fruchtbar war wie

Nichtamtlicher Teil.

Kreta.

Man schreibt aus Athen: Die Generalkonsuln Englands, Frankreichs und Russlands in Canea haben an die provisorische Regierung Kretas eine Note gerichtet, des Inhalts, die Regierung möge öffentlich bekanntgeben, daß die Schutzmächte entschlossen seien, eine Änderung des status quo auf Kreta nicht zu gestatten, und daß sie den etwaigen Versuch der Entsendung kretischer Deputierter in die griechische Kammer, welcher Schritt dem wohlverstandenen Interesse der Kreter und Griechenlands widerspräche, nicht zulassen würden. Der italienische Generalkonsul erklärte persönlich der provisorischen Regierung, daß Italien den Standpunkt der anderen drei Mächte vollkommen teile. Manche Führer der aufständischen Bewegung behaupteten, man brauche die Haltung der Schutzmächte nicht zu ernst zu nehmen. Von ausländischer Seite in Canea wurde auch eine Rundmachung an die Bevölkerung verbreitet, worin es hieß, die Note der Schutzmächte bedürfe insofern der Aufklärung, als man wissen müsse, ob die Schutzmächte unter dem status quo den jetzigen tatsächlich unionistischen Zustand meinten. In diesem Falle existiere doch eigentlich kein Hindernis, Deputierte in die Athener Kammer zu schicken. Wenn aber die Schutzmächte der Ansicht sein sollten, daß der status quo die Fortdauer der Institution des Oberkommissariats in sich schließe, so würde dies einen Rückschritt der kretischen Angelegenheit bedeuten, was für das kretische Volk ein Ansporn sein müßte, mit aller Energie für die Verwirklichung der Union tätig zu sein. Gegenüber diesen Stimmungen auf Kreta hat Alexander Zaimis abermals das Wort ergriffen. Der ehemalige Oberkommissar in Kreta erklärte, daß durch das Verhalten der griechischen Regierung in der kretischen Angelegenheit für Griechenland die Gefahr, in Komplikationen zu geraten, beseitigt worden sei. Die Note der Schutzmächte müsse von den Kretern sehr ernst genommen werden. Die Schutzmächte würden zweifellos die Entsendung kretischer Delegierter nach Athen nicht dulden und sie durch Ausschiffung von Truppen in Kreta verhindern. Es sei Pflicht der Politiker und der älteren Kämpfer auf Kreta, die Insel vor der drohenden Gefahr zu retten, da sie doch einsehen müßten, daß ihre wenigstens unter den derzeitigen Verhältnissen ganz hoffnungslose Aktion nur Unheil über Kreta heraufbeschwören würde.

Politische Uebersicht.

Laibach, 9. Dezember.

In der am 7. d. M. abgehaltenen Sitzung des Abgeordnetenhauses legte Ministerpräsident Graf Stürgkh gegen einzelne Ausführungen in der Begründung der Interpellation, betreffend den Rücktritt des Generalstabschefs Freiherrn von Conrad, Verwahrung ein und wies sie aufs entschiedenste zurück. — In fortgesetzter zweiter Lesung des Budgetprovisoriums sprechen die Abgeordneten Dr. Steinwender, Hübschmann und Dr. Verstovsek, letzterer dreieinhalb Stunden lang. Hierauf beantwortete der Minister für Landesverteidigung G. d. J. von Georgi eine Interpellation des Abg. Dr. Mühlwerth, betreffend die Anordnung von religiösen Besprechungen für Offiziere, und erklärte, es sei richtig, daß der apostolische Feldvikar sich in einer vertraulichen Anfrage an die ihm militärisch unterstellten Feldsuperiore gewendet habe. Gezwungen werde aber niemand dazu. Unsere Armee habe sich immer von religiösen und politischen Fragen freigehalten. G. d. J. von Georgi beantwortete ferner die Interpellation, betreffend die in „Danzers Armeezeitung“ enthaltenen Angriffe auf die österreichische Beamenschaft. — Am Schlusse der Sitzung fragte Abg. Heilingner beim Präsidenten an, ob er direkt an den Minister des Außern herantreten wolle, um zur Beruhigung der friedliebenden Bevölkerung Auskunft über den Stand der Beziehungen zu Italien zu erhalten. — Abg. Dr. Adler protestierte namens der deutschen Sozialdemokraten entschieden gegen die heutige Erklärung des Ministerpräsidenten, welche sich als eine ihm nicht zustehende Zensur des Inhaltes der Interpellation darstelle, und urgierte schließlich um Aufschluß über die auswärtige Lage.

Bei der Landtags-Ersatzwahl im Krakauer Wahlbezirk des galizischen Großgrundbesitzes wurde Seine Excellenz Finanzminister Dr. Wenzel Ritter von Jaleski mit sämtlichen 76 abgegebenen Stimmen zum Abgeordneten gewählt.

Die „Pol. Korr.“ schreibt: Eine uns von der italienischen Botschaft zugehende Mitteilung erklärt die Nachricht, daß König Viktor Emanuel in Begleitung des Herzogs der Abruzzen kürzlich in der Nähe der österreichischen Grenze eine Reise zum Zwecke der Besichtigung der Befestigungen unternommen und bei dieser Gelegenheit auch eine Rundfahrt auf dem Gardasee gemacht habe, als vollständig erfunden.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht heute die kaiserliche Verordnung vom 7. d., womit der deutsche

irgend eine der berühmten Liebesepisoden in Goethes Leben, da sie Wagners Seele in ihren Tiefen erfaßte. Geradezu klassisch ist es, wie der Meister die Beziehung schildert, in welcher nach seiner Darstellung Mathilde Wesendonck — an der er einzig „freundliches blendendes Gepräge“ rühmt — zum „Tristan“ stand. Es heißt:

„Es begann eine, nicht eigentlich bedeutende (sic!), doch aber auf die äußere Wendung meines Lebens einflussreiche neue Phase meines Umgangs mit Familie Wesendonck. Wir waren uns jetzt durch die unmittelbare, eigentlich ländliche Nachbarschaft so nahe gerückt, daß eine starke Vermehrung der Beziehungen bloß durch die einfache tägliche Berührung nicht ausbleiben konnte. Ich hatte schon öfter bemerkt, daß Wesendonck, in seiner rechtschaffenen Offenheit, durch mein Heimischwerden in seinem Hause sich beunruhigt fühlte; in vielen Dingen, wie in der Heizung, der Beleuchtung, auch den Mahlzeitstunden, wurden Rücksichten auf mich genommen, welche ihm seinen Rechten als Hausherr nahe zu treten schienen. Es bedurfte hierüber einiger vertrauter Mitteilungen, um andererseits eine halb verschwiegene, halb ausgesprochene Übereinkunft festzustellen, welche mit der Zeit eine bedenkliche Bedeutung im Auge anderer anzunehmen geeignet war. Somit entstand in betreff unseres nun so nahe gerückten Verkehrs eine gewisse Rücksicht, welche unter Umständen für die beiden Eingeweihten unterhaltend wurde. Sonderbarer Weise

traf der Zeitpunkt dieser nachbarlichen Annäherung mit dem Beginne der Ausführung meiner Dichtung von „Tristan und Isolde“ zusammen.

Man kann nicht diplomatischer um den heißen Brei herumgehen, nicht gestelzter, auf Nadeln gestellter eine elementare Leidenschaft beschreiben, die hier nur als völlig unbestimmtes x auftritt, dessen Bedeutung für die ganze Lebensrechnung indessen dennoch aus mannigfachen Folgewirkungen hervortritt. Denn auch nach Wagners weiterschreitenden Schilderung erscheint das Verhältnis zu Wesendoncks Haus als ein auf „die äußere Wendung seines Lebens einflussreiches“, so sehr er verschweigt, daß die innere Einwirkung noch viel bedeutender war.

Woher dieses rätselvolle Verschweigen, das so sehr im Widerspruch steht mit den größten Offenherzigkeiten nach anderer Seite hin? Werden uns doch wüste Jugenderinnerungen preisgegeben, schildert uns doch Wagner, wie er noch im Hausflur des die Trauung vornehmenden Geistlichen mit seiner ersten Gattin in lichterlohen Zank ausgebrochen sei, so daß sie im entscheidenden Moment wie kleine Kinder auseinanderlaufen wollten, als Hochwürden friedependend erschien und die Entzweiten zusammengab! Wagner schont sich also an anderen Orten wahrlich nicht und hatte in der Wesendonck-Episode sich doch so wenig vorzuwerfen wie der edle Held Tristan gegenüber Isolde.

(Fortsetzung folgt.)

Reichstag aufgelöst wird. Eine zweite kaiserliche Verordnung vom 8. d. bestimmt, daß die Neuwahlen am 12. Jänner 1912 vorzunehmen sind.

Die britische sozialdemokratische Arbeiterpartei hat an die sozialdemokratischen Mitglieder des deutschen Reichstages eine Zuschrift gerichtet, worin diese ersucht werden, allen Bevölkerungsklassen, die sie vertreten, die Versicherung der Freundschaft der britischen Arbeiterschaft zu übermitteln. In der Zuschrift wird ferner erklärt, es sei der Wunsch der Engländer, daß beide Länder in Frieden miteinander leben.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine unerhoffte Willkürerbenschaft.) Aus Madrid wird berichtet: Im Teatro Martin erreichte dieser Tage das merkwürdige Verhalten eines Posaunenbläfers während der Vorstellung begreifliches Befremden. Juan Antonio Bayona entlockte nämlich während eines Liebesliedes der Primadonna seiner Posaune die entsetzlichsten Mißtöne. Nach der Vorstellung stellte der Kapellmeister seinen Musiker natürlich zur Rede und fragte ihn ungefähr, ob er vielleicht verrückt geworden sei (was er vielleicht mitder ausdrückte). Herr Bayona wies diese Vermutung nicht zurück, sondern schien sie bestätigen zu wollen, indem er seinem Kapellmeister einen Zeitungsausschnitt in die Hand drückte. In diesem Zeitungsausschnitt stand zu lesen, daß ein reicher spanischer Kaufmann, der jüngst in Kalifornien gestorben war, ein Vermögen von 200 Millionen Dollar, also eine Milliarde Kronen, seinem einzigen Bruder, Juan Antonio Bayona, vermacht hätte, der, wie der Erblasser durch Nachforschungen auf dem Konsulat festgestellt hätte, bis 1882 in Valencia gelebt, sich 1884 in Madrid verheiratet habe und dort 1901 gestorben sei. Der Posaunenbläser des Teatro Martin ist nun kein anderer als der einzige Sohn des gesuchten Erben und so kann man ihm die Mißtöne, die er der Posaune entlockte, die in Wahrheit als Freundesgeheiß zu deuten sind, nicht verübeln. Übrigens hat der glückliche Erbe den Zeitungsausschnitt durch einen bloßen Zufall in die Hände bekommen, indem er gleichzeitig mit seiner Zigarre ein Zeitungsblatt aufhob.

— (Ein fideles Gefängnis.) Aus Paris, 7. d., wird gemeldet: Die heutigen Morgenblätter berichten von unglaublichen Zuständen in dem Gefängnis zu Berberosse in Algier. Sämtliche Wächter der Strafanstalt waren mit den Sträflingen im Einverständnis und lieferten ihnen außer allerlei Genußmitteln auch die nötigen Behelfe zu ihrer Verteidigung vor Gericht. Sie verfahren sie sogar mit falschen Mißis und besorgten ihnen Reizmittel, um schwere Erkrankungen zu simulieren. Schließlich ergab die Untersuchung, daß im Einverständnis mit vielen Aufsehern des Gefängnisses in den nächsten Tagen ein Massenaustrich der Gefangenen vorbereitet werden sollte.

— (Lord Ritchener auf den Brettern.) Lord Ritchener, der die französische Kriegsmedaille von 1870 erhalten soll, ist — wie ein französisches Blatt schreibt — in seinem Vaterlande nicht bloß durch seine militärischen Erfolge berühmt geworden: er ist auf einer bekannten Londoner Bühne auch einmal als Regisseur aufgetreten. Man gab vor einigen Jahren im Dury Lane-Theater ein großes Spektakelstück mit dem Titel „Menschennatur“. Eines der zahlreichen Bilder des Stückes stellte einen Kampf in Afrika zwischen englischen Soldaten und Eingeborenen dar. Dieses Bild war recht sorgsam einstudiert und „gestellt“ worden. Man bemerkte jedoch, daß Ritchener während der ganzen Dauer der Generalprobe, der er beiwohnte, unruhig auf seinem Platze hin- und herlief. Plötzlich sprang er auf und schrie: „Das ist absolut nichts wert! Das ist ja Blödsinn!“ Dann kletterte er, zu nicht geringer Bewunderung der anderen Zuschauer, über die Orchesterbänke, sprang auf die Bühne und ließ, indem er sich seines Spazierstockes wie eines Degens bediente, das Bild noch einmal von vorn spielen: er stellte die Statisten in Schlachtordnung auf, gab Befehle und leitete unter dem Jubel des Publikums, das von alledem nichts begriff, ein Gefecht. Am nächsten Tage erklärte Sir Harris, der Direktor des Theaters, daß er einen so großartigen Regisseur, wie Lord Ritchener es wäre, noch nie zuvor gesehen hatte.

— (Der Tempel der 10.000 Glocken.) Jüngst meldete ein Indianer in Honduras dem mittelamerikanischen Archäologen Bladiston, er habe eine verlassene Kupfermine in der Nähe der ehemaligen Stadt Naco entdeckt. Bei näherer Besichtigung bemerkte Bladiston jedoch, daß die vermeintliche Kupfermine ein alter Tempel ist, der wohl als Tempel der 10.000 Glocken bezeichnet werden kann, denn tatsächlich wurden beim Nachgraben unzählige Glocken aufgefunden. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um eine Kultusstätte der Mayas, die dem Fledermausgötze geweiht war. Alle Glocken, tatsächlich viele Tausende, die aus dem Sande zutage gefördert wurden, sind aus Kupfer; alle sind von mäßiger Größe — höchstens so groß wie eine Tischglocke — aber nicht zwei darunter haben die gleiche Form oder geben den gleichen Ton. Das Aussehen aller dieser Glocken ist recht merkwürdig, denn sie stellen menschliche oder tierische Köpfe oder Götterbilder in den merkwürdigsten und mannigfaltigsten Formen vor. Eine Glocke hat die Form einer Schilbkörbe, anderen haben Drachengefäst, wieder andere ähneln märchenhaften Zwergen, wobei die eigentliche Glocke die Mundöffnung darstellt, eine Menge aber haben den Fledermaustypus. Alle Glocken sind

prächtig geschmiedet, gegossen, manche scheinen aus Kupfer gehämmert zu sein und sie sind auch gut erhalten. Die kleinsten Glocken haben nur die Größe eines Fingerringes.

— (Ein Millionengeschenk für eine Lehrerin.) Nach langem Kampfe ist es den Lehrerinnen der Newyorker Elementarschulen gelungen, bezüglich des Gehalts mit den Lehrern gleichgestellt zu werden. Diesen großen Sieg verdanken sie in erster Linie der energischen Tätigkeit der Miß Grace Strahan, die gleichfalls Elementarlehrerin ist und als Präsidentin des Lehrerinnenverbands für Gleichberechtigung sich mit ihrer ganzen, nicht geringen Kraft für ihre Berufsgenossinnen eingesetzt hat. Dafür sind ihr die Kolleginnen natürlich sehr dankbar, und da sich in dem praktischen Amerika aufrichtiger Dank immer in klingender Münze zu äußern pflegt, haben die Newyorker Lehrerinnen beschlossen, ihre erste Monatszulage hinzugeben, damit für Miß Strahan eine Mitgift herauskomme. Man hat nun berechnet, daß auf diese Weise für die glückliche Miß eine Mitgift von nicht weniger als eine Million Kronen zusammengebracht werden wird. — Also berichtet der „Morning Telegraph“.

— (Ein reizendes Selbstbekenntnis) steht im „Berchtesgadener Anzeiger“ zu lesen: „Die Beleidigung, welche ich Herrn N. zugefügt habe, nehme ich mit dem größten Bedauern zurück. Zugleich bekenne ich freiwillig, daß durch mein böses Maul ich die größte Ehrabschneiderin im ganzen Amtsbezirk Berchtesgaden bin und sich jedermann vor mir hüten soll. A. S.“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Die wirtschaftliche Lage in den südamerikanischen Staaten Brasilien, Uruguay und Chile.

(Aus dem von Direktor L. Perutz im „Mestri dom“ gehaltenen Vortrage)

Die Vorstellung, die südamerikanischen Staaten stünden rücksichtlich ihrer wirtschaftlichen Höhe hinter den Staaten Nordamerikas soweit zurück, daß sie eine größere Beachtung vorläufig überhaupt noch nicht verdienen, ist vollständig irrig. Nicht nur Argentinien, sondern auch Brasilien, Uruguay und Chile haben, wie die Statistik zeigt, im letzten Jahrzehnt einen so rapiden, ja ungeahnten Aufschwung genommen, daß man mit voller Sicherheit behaupten darf: Die Südstaaten werden die Nordamerikaner in absehbarer Zeit überholen. Die Handelsbilanz vom Jahre 1910 weist folgende Ziffern auf:

| | Einfuhr | Ausfuhr | Zusammen |
|-------------|---------|---------|----------|
| Argentinien | 1760 | 1860 | 3620 |
| Brasilien | 1205 | 1585 | 2790 |
| Uruguay | 198 | 246 | 444 |
| Chile | 564 | 623 | 1187 |

Millionen Franken, für das laufende Jahr aber noch enormere Summen. Leider ist Österreich an diesen Kapitalien nur im geringsten Maße beteiligt, weil gerade in unserm Staate jene irrige Meinung die weitesten Kreise beherrscht. Aber gerade die Südstaaten, die bei einem schier unerschöpflichen Reichtum von Naturschätzen und Naturprodukten auf ihren endlos weiten Landgebieten eine so wenig zahlreiche Bevölkerung aufzuweisen haben, daß diese trotz ihres notorisch vorteilhaften Wesens weder für die Deckung des Bedarfes noch auch für angemessene Verwertung der natürlichen Reichtümer aufkommen kann, stellen das allergünstigste Betätigungsfeld dar. So kommt es, daß dieses ungeheure Absatzgebiet von einem Großteil unserer Industrie noch immer vernachlässigt wird. (Redner führt an der Hand einzelner Beispiele die geringe Unternehmungslust unserer Produktionskreise der Überseeausfuhr gegenüber dar.) Es wäre zu wünschen, daß unsere Fabriken sich nicht hinter Schlagworten verschanzten, wie z. B.: „Unsere Kolonien liegen in Galizien und Ungarn“, „Wir haben unsere Erzeugung für diese Saison ausverkauft“, „Wir sind durch Kartelle saturiert“ usw., wie auch zu wünschen wäre, daß unsere Firmen, wenn sie schon exportieren, ihre Ware nicht durch Vermittlung ausländischer Unternehmungen über fremde Häfen leiteten, sondern sich in direkte Verbindungen setzten und sich dadurch, daß sie ihre Ware österreichisch sein lassen, in der dortigen Bedarfswelt als Österreicher einführen, nicht aber unter fremden Marken arbeiteten, wovon nur der Vermittlungsstaat moralischen und materiellen Nutzen hat. In Südamerika ist man Österreich allgemein sehr gewogen — insofern dessen wirtschaftlicher Verkehr in Betracht kommt — weil man überzeugt ist, daß es Österreich ferne liegt, Kolonialpolitik zu verfolgen und diese durch Geschäftsverbindungen zu inaugurierten. Man müßte jedoch sofort zugreifen und nicht zuzwarten, daß sich die inländische Konjunktur verschlechtere oder Ungarn das selbständige Zollgebiet errichte oder die Kartelle auf Schmalbrot gesetzt werden. Rechtzeitig müßte man jene vorzügliche Arbeit aufnehmen, die wir bei den uns kommerziell überlegenen Engländern, Deutschen, Franzosen, Nordamerikanern, Belgiern usw. täglich zu beobachten in die Lage kommen.

Österreich-Ungarn importierte 1909 von Brasilien um 53, von Chile um mehr als 18 und von den La Plata-Staaten um mehr als 15 Millionen Kronen, seine Ausfuhr hingegen blieb aus den bereits angeführten Gründen wesentlich zurück. Geradezu ins Auge springend ist der Umstand, daß Deutschlands Export nach Südamerika im Laufe der letzten Jahre kolossale Dimensionen angenommen hat und daß er der

bisher die erste Stelle einnehmenden englischen Ausfuhr hart an den Leib rückt. Dies ist hauptsächlich dem Ameisenfleiß, der Unternehmungslust, der kaufmännischen Gewandtheit und der großen Einwanderung der Deutschen zuzuschreiben. In Brasilien leben, zumeist im Süden, etwa 400.000 Deutsche; Südbrazilien kann wirtschaftlich als Domäne, als eine Kolonie der Deutschen betrachtet werden.

Der Grund dazu, daß sich Österreich in den südamerikanischen Staaten im Vergleiche zu den übrigen europäischen Staaten in einem solchen Nachteile befindet, ist hauptsächlich darin zu suchen, daß es in Südamerika an österreichischen Bankinstituten vollständig mangelt. Daß sich unter solchen Verhältnissen ein Großexport überhaupt nicht entwickeln kann, ist einleuchtend. Und doch könnte Österreich in Südamerika, zumal für die Erzeugnisse seiner Eisen- und Textilindustrie, einen bedeutenden Markt finden. Es ist mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß österreichische Bankniederlassungen in südamerikanischen Handelssemporien nicht nur ersprießlich wirken, sondern in absehbarer Zeit auch gute finanzielle Resultate aufweisen würden. Wollte man dem österreichischen Export nach Südamerika zum Aufschwunge verhelfen, so müßte man nach dem Beispiele der anderen Nationen vor allem eine Organisation der Auswandererbewegung in Angriff nehmen, um aus ihr Nutzen zu ziehen, und müßte dafür sorgen, daß sich in Argentinien, Brasilien, Uruguay, Chile usw. österreichische Banken etablierten und sich Bauunternehmer und Großfirmen niederließen. Doch müßte darauf gesehen werden, daß alle diese Unternehmungsniederlassungen nicht auf einen einzigen Ort konzentriert würden, da die riesige Ausdehnung der zu exploitierenden Gebiete eine gut berechnete Aufteilung der Arbeit erfordert. Des weiteren müßte für Entsendung kaufmännischer Nachwuchs, für Bereisungen durch Exporteure und Industrielle, sei es direkt oder durch sprachkundige Reisende, eventuell Kollektivreisende, gesorgt werden. Nicht zuletzt müßten Verkaufshäuser errichtet und Vertreter aufgestellt werden. Der Vortragende gab sich der Hoffnung hin, daß die Regierung angesichts der wenig beneidenswerten wirtschaftlichen Situation Österreichs jene Vorwärtsinitiative ergreifen werde, welche nötig erscheint, um die österreichische Industrie zu fördern, sie auf dem Weltmarkt leistungsfähig zu machen und zu erhalten und die Bemühungen der Produktions-, Handels- und Finanzkreise nach Ausdehnung des Überseeexportes wirksam zu unterstützen.

Brasilien, das bei einer Ausdehnung von 8 1/2 Millionen Kilometern nicht wesentlich kleiner als Europa und dreizehnmal größer als Österreich-Ungarn ist, zählt nur 20 Millionen Einwohner, Weiße, Schwarze und Indianer. Einen Antagonismus der Farben kennt man in dem ungeheuren Reiche nicht. Aus diesen Elementen kristallisiert sich eine neobrazilianische Rasse heraus, die sich durch hohe geistige Vorzüge auszeichnet. Die Leute sind gastfreundlich, von großer politischer Gewandtheit, verlässlich und ehrlich. Es ist unwahr, daß die Korruption in Brasilien endemisch wäre; daß aber auch in diesem Kulturstaate zuweilen schmutzige Wäsche zum Auswaschen kommt, daran dürften wir Europäer nicht allzugroßen Anstoß nehmen. Mögen in Brasilien bereits noch so viele europäische Staaten wirtschaftlich arbeiten, es bleibt in diesem Riesenstaate für Österreich immer noch Platz genug. Wie wenig man in Brasilien bisher Gelegenheit gehabt hat, sich mit Österreich bekannt zu machen, zeigt der Umstand, daß nach Deutschland fünfhundertmal, nach England zehntausendmal soviel Brasilianer kommen als nach Österreich. Es ist eben bisher noch gar nichts geschehen, was engere Beziehungen anbahnen könnte. Am Import nach Brasilien sind mit großen Ziffern Deutschland, Frankreich, England beteiligt; Österreich kommt erst an der zehnten Stelle, so daß Italien nach Brasilien mindestens noch einmal soviel ausführt als wir. Während fast alle unsere Auswanderer nach Nordamerika gelenkt werden, haben sich andere Staaten in Brasilien bereits vollständige Kolonialgebiete angelegt, aus denen ihnen enorme materielle Zuschüsse erwachsen. Während die anderen europäischen Staaten am Verkehr mit Brasilien mit nicht weniger als fünfzig Schiffsahrlinien beteiligt sind, soll für Österreich dem einzigen Überseeampfer („Martha Washington“ von der „Austro-Americana“), der die Verbindung mit diesem Staate aufrecht erhält, erst in Bälde noch ein zweiter großer Dampfer an die Seite gestellt werden, so daß man von Triest aus Buenos Aires in 18 Tagen wird erreichen können.

Brasilien produziert hervorragend Kaffee, und zwar in solchen Anmengen, daß mit brasilianischem Kaffee 77 % des ganzen Weltbedarfes gedeckt werden, wofür dem Staate jährlich mehr als zehn Milliarden Franken zufließen. Der zweitbedeutendste Exportartikel Brasiliens ist Kautschuk, sodann Baumwolle, Rohrzucker in ungeheuren Mengen, Kakao, Jerba maté (eine Teeart, die an Schmachhaftigkeit die übrigen Teearten weit übertrifft), Bananen, die wegen ihrer Vorzüge und ihrer Billigkeit in England und in Deutschland bereits zum Volksnahrungsmittel geworden sind, was sie auch bei uns werden könnten, sofern gleichfalls zollfreie Einfuhr bewilligt würde. Überdies zeitigt Brasilien eine Menge anderer schmachhafter Früchte, die sich bei uns ebensogut absetzen ließen, hat eine hochstehende Viehzucht und dementsprechend eine Fülle viehwirtschaftlicher Produkte aufzuweisen und birgt Schätze von Edelsteinen, Metallen und Erzen, darunter auch Monazitand. — Österreich importiert aus Brasilien für mehr als 50 Millionen Kronen Kaffee usw., ist aber noch nicht dazu gekommen, die angekaufte Ware mit seinen Kronen

zu bezahlen. Alle anderen Währungen sind anerkannt, während sogar österreichische Zwanzigkronenstücke in Gold abgewiesen werden.

Nach Uruguay, einem Lande mit 1.200.000 Einwohnern, könnten vorzugsweise österreichische Eisen- und Textilwaren geföhrt werden. Es wird zwar etwas davon dorthin exportiert, jedoch in so geringem Umfange, daß mit Leichtigkeit der zehnfache Absatz gefunden werden könnte. So aber stellt uns unser Export im Verkehr mit Uruguay an die vierte Stelle. Uruguay ist ein reicher Staat, der einzige in Südamerika, wo man in Goldwährung zahlt. Uruguay hat eine höchst ausgebildete Rinderzucht (Ausfuhr 600.000 Ochsen) und eine ebensolche Schafzucht (Ausfuhr 600.000 Schafe jährlich), ist also vorerst ein Viehzuchtstaat. Die Rinderherden ermöglichen die weltbekannte Fabrikation des Liebigischen Fleischextraktes, die Schafherden aber liefern Annengen von Schafwolle, die für Uruguay den hauptsächlichsten Ausfuhrartikel bildet. Außerdem föhrt es Bananen, sonstige Früchte, Mehl und Steine aus.

Die Republik Chile ist ein über 35 Breitgrade ausgedehnter, nur einige hundert Kilometer breiter Landstrich, der auf einem Flächeninhalt von 770.000 Quadratkilometern nur 3 1/2 Millionen Einwohner zählt, so daß noch Hunderttausende von Ansiedlern reichlich Platz und Unterhalt fänden. Die Leute sind ungemein gastfreundlich und sehr praktisch veranlagt. Die Landwirtschaft steht auf einer sehr hohen Stufe, zumal der Anbau von Gerste, weshalb sich die ausgebreitete Bierproduktion ausgezeichnet rentiert. Den hervorragendsten Ausfuhrartikel aber bildet der als erstklassiges Düngemittel in der ganzen Kulturwelt in Verwendung stehende Chilisalpeter, der auf einer absolut regen- und demzufolge auch gänzlich vegetationslosen Hochebene abgebaut wird. Die Chilisalpeterlager sind so mächtig, daß sie bei noch so ausgiebigem Abbau in absehbarer Zeit kaum erschöpft werden dürften. Sie werden aber von uns Österreichern nur durch zwei dalmatinische Unternehmer exploitiert, obwohl eine reichlichere direkte Gewinnung namentlich für unseren Ribbenbau von weittragender Bedeutung wäre. Nur an Chilisalpeter wurde im Vorjahre aus Chile für 130 Millionen Franken ausgeführt. Überdies föhrt Chile Borax, Zink, Kupfer, Kohle usw. Die Industrie des Landes ist zwar im Aufschwung begriffen, kann aber den heimischen Bedarf noch lange nicht decken, so daß Chile einen sehr guten Einfuhrstaat darstellt. Die Kaufmannschaft ist durchgängig solid.

Zieht man zu all dem, was über die Reichthümer und Schätze der südamerikanischen Länder gesagt wurde, den Umstand in Betracht, daß alle vier Staaten (Argentinien, Brasilien, Uruguay und Chile) zusammen nur eine Bevölkerung von 32 Millionen Seelen haben, während in ihnen 600 Millionen Einwohner gut untergebracht sein könnten, so wird man sich der Erkenntnis nicht verschließen können, daß auf diesen Gebieten auch dem Hiesiger ein weites Feld gewinnbringender Tätigkeit offen steht, mag er nun an Ort und Stelle an die Ausbeutung der sich darbietenden Zuggelegenheiten herangehen, seinen Bedarf in angemessener selbstlicher Weise von dorthin decken oder seine Überprodukte dorthin auf den Markt bringen wollen. Die Gelegenheit ist da, nur eines erübrigt noch: Il faut travailler! — c.

(Militärisches.) Ernann wurde zum militärärztlichen Praktikanten in der Reserve der Leutnant in der Reserve Guido Dalpiaz des Infanterieregiments Nr. 97 bei der Traindivision Nr. 14. Transfertierte wird der Militär-Baurechnungsbeamte Josef Stolle von der Befestigungsbaudirektion in Budapest zur Militärbaubauabteilung des 3. Korps. Mit Wartegeld wird beurlaubt der Oberleutnant Oskar Fröhlich des Infanterieregiments Nr. 47 (auf ein Jahr, Urlaubsort Görz). In den Ruhestand wird übernommen der Major Dinzeng Doppelhofer des Infanterieregiments Nr. 27 nach dem Ergebnis der auf sein Ansuchen erfolgten Superarbitrierung als zum Truppendienst im Heere untauglich, zu Vofaldiensten geeignet (Domizil Salzburg). Oberleutnant Martin Colaric der Sanitätsabteilung Nr. 8 in Laibach wurde zur Frequenterung des vom 3. Jänner bis Ende Juli 1912 dauernden Fortbildungskurses für Offiziere der Sanitätstruppe bestimmt.

(Militärische Belohnungen.) Das Korpskommando hat die belobende Anerkennung ausgesprochen: für besonders erspriehliche Truppendienstleistung und die hierbei erzielten vorzüglichen Resultate den Hauptleuten: Hermann Wasmer und Georg Musitelli, beiden des Infanterieregiments Nr. 17, Maximilian Acham des Infanterieregiments Nr. 27, Othmar Seidl des Infanterieregiments Nr. 97 und Maximilian Kiebel Edlen von Festerren des Feldjägerbataillons Nr. 24; ferner den Oberleuten: Adalbert Frauenfeld Edlen von Frauennegg des Infanterieregiments Nr. 7, Otto Schaffler des Infanterieregiments Nr. 87 und Friedrich Lorber des Feldjägerbataillons Nr. 20; für vorzügliche Dienstleistungen als 1. Ergänzungsbezirksbeamter dem Hauptmann Josef Erlan des Infanterieregiments Nr. 97; für vorzügliche, besonders erspriehliche Tätigkeit als Magazinoffizier des Infanterieregiments Nr. 97 dem Hauptmann des Armeestandes Karl Brünbl.

(Militärwitwen und -Waisen, Flüssigmachung der Ruhegehülfe durch die Postsparkasse.) Die Ruhe- und Versorgungsgehülfe der Witwen und Waisen nach Militärpersonen, welche Bezüge bisher bloß innerhalb Niederösterreichs durch die k. k. Postsparkasse flüssig gemacht wurden, werden nunmehr vom 1. Jänner 1912 angefangen auch innerhalb der Kronländer Oberöster-

reich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg, Kärnten, Krain, Schlesien und Bukowina im Wege der Postsparkasse zur Auszahlung gelangen. Eine Verständigung der Parteien, deren Versorgungsgehülfe bereits in Vorschreibung stehen oder bis Ende Dezember 1911 in Zuwachs kommen, durch die militärische Evidenzbehörde hat nicht zu erfolgen. Bezüglich der ab 1. Jänner 1912 in den oben erwähnten Kronländern neu in Zuwachs kommenden Perzipienten wird dem bezüglichen Erlaß des Kriegsministeriums stets eine „Belehrung“ zur Ausgabe an die Parteien zulegte.

(Im Staateisenbahnrat) begründete am 9. d. Mitglied Friber die Dringlichkeit des von ihm eingebrachten Dringlichkeitsantrages auf Einführung besserer Schnellzugsverbindungen zwischen Salzburg und Abbazia. Dem Antrage wurde die Dringlichkeit zuerkannt. Bei dem Antrage des Mitgliedes Pöbse, betreffend Anhalten des Schnellzuges Nr. 1 Wien—Triest der Südbahngesellschaft in den Stationen Sava, Krefnitz, Laahe und Salloch oder Einlegung eines Nachmittagszuges in der Strecke Steinbrunn—Laibach, föhrte der Antragsteller aus, daß das krainische Savetal von 12 1/2 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends keine Verbindung mit der Landeshauptstadt habe. Es sollte daher wenigstens ein Nachmittagszug durch das Savetal nach Laibach geföhrt werden, und er bitte daher um die Annahme des zweiten Teiles seines Antrages. Nach warmer Befürwortung durch das Mitglied Friber gelangte dieser Teil des Antrages Pöbse zur Annahme.

(Promotion.) Kürzlich wurde an der Universität zu Wien Herr Heribert Baron Wurzbach aus Laibach, ein Sohn des Herrn Alons Barons Wurzbach, zum Doktor der Rechte promoviert.

(Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Tschernembl hat die bisherige Suppletin an der Volksschule in Dragats Lucia Mencinger zur provisorischen Lehrerin an ihrem gegenwärtigen Dienstposten ernannt.

(Erbauung eines neuen Schulgebäudes in Großlupp.) Über Ansuchen des k. k. Bezirksschulrates Laibach Umgebung findet am 16. d. M. um 8 Uhr 30 Minuten vormittags die kommissionelle Lokalverhandlung wegen Erbauung eines neuen Schulgebäudes für die zweiklassige Volksschule in Großlupp unter Intervention eines Staatstechnikers der k. k. Landesregierung an Ort und Stelle statt.

(Vortrag.) Der Volksbildungsverein „Akademija“ veranstaltet heute abends um 8 Uhr im „Westnord“ seinen ersten Vortrag in der laufenden Saison. Es wird Herr Ivan Canfar über den Dichter Josef Murn-Aleksandrov sprechen.

(Die Kasinostützungen) werden, wie alljährlich auch heuer wieder, und zwar an jedem Mittwoch von 8 bis 11 Uhr abends, stattfinden. Erste Übung am 13. d. M.

(Die Alpenländische Gastwirtegenossenschaft in Tees) wird in Abänderung eines früheren Beschlusses ihre Generalversammlung nicht am 14., sondern am 18. d. M. um halb 2 Uhr nachmittags im Hotel Sandwirt in Klagenfurt abhalten.

(Gemeindevahlen.) Bei der am 5. November vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Gol wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Franz Bizjal in Drosje, zu Gemeinderäten Andreas Puc in Drosje, Johann Kobal in Drosje, Anton Kobal in Sanabor, Anton Bizjal in Sanabor, Johann Tratnik in Gozd und Johann Bizjal in Krizna gora. — Bei der am 18. November vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Reifen wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Johann Burja, Realitätenbesitzer in Wocheiner Bellach, zu Gemeinderäten Friedrich Dlijic, Besitzer in Wocheiner Bellach, Johann Koselj, Besitzer in Bodesice, Barthelma Poljanc, Besitzer in Selo, Johann Bogacar, Besitzer in Wocheiner Bellach, Jakob Zupan, Besitzer in Kupljenik, Anton Koproj, Besitzer in Wocheiner Bellach, Gabriel Ferjan, Besitzer in Reifen, und Simon Poljanc, Besitzer in Wocheiner Bellach.

(Schadenfeuer.) Wie uns aus Adelsberg berichtet wird, entstand in einer der jüngsten Nächte im Wirtschaftsgebäude des Besitzers Johann Sabec in Natulif aus bisher unbekannter Ursache ein Schadenfeuer, das das genannte Objekt samt den Futtermitteln und drei Schweinen vernichtete. Der Schaden beträgt 6000 K, die Versicherungssumme 4000 K.

(Besitzwechsel.) Man schreibt uns aus Gottschee: Das hiesige, an die fünfzig Jahre bestehende, von Herrn Ignaz Braune ins Leben gerufene Dampfjägereiwerk, das im Laufe der Jahre in mehrere Hände überging, bis es zuletzt Eigentum der großen Holzfirma Fratelli Tamburlini in Udine wurde, hat kürzlich nach langen Verhandlungen Herr Anton Kaiser gekauft, um es außer Betrieb zu setzen. Herr Kaiser errichtete selbst im vorigen Jahre in der Nähe des Bahnhofes eine groß angelegte Dampfjäge, erkannte aber bald, daß für zwei gleiche Unternehmungen die Holzbestände der nächsten Umgebung nicht ausreichten, und begann deshalb mit den Fratelli Tamburlini Unterhandlungen, die zu dem eingangs erwähnten Ziele föhrten. Dadurch verliert Gottschee in einem Jahre gleich zwei Industrien, eine Brauerei und ein Sägereiwerk, die manchem Arbeiter, manchem Fuhrmanne lohnenden Verdienst boten, ohne daß für die eingegangenen Werke irgend ein Ersatz in Aussicht stünde.

(Wetterbericht aus Gottschee.) Das erste Drittel des Monats Dezember zeichnete sich durch ungewöhnliche Milde aus. Am 8. und 9. regnete es bei herrschenden Westwinden wie im Sommer, die Niederschläge waren so ergiebig, daß z. B. bei Koflern bei der Bahnüber-

setzung das Wasser in einer Höhe von 20 Zentimeter die Straße überflutete. Am 10. hörte der Regen, der sonst entschieden Hochwasser gebracht hätte, zwar auf, die Windrichtung aber ist noch immer eine südwestliche und läßt kaum eine Änderung erhoffen. In der Zeit des großen Schweineschlachtens ist ein derartig laues Wetter von Übel; auch die Biertrinker klagen über den warmen „Stoff“, der niemand recht munden will.

(Töblicher Sprung aus einem fahrenden Wagen.) Die 33jährige Heizerstgattin Maria Baksic aus Unter-Siska ging am vergangenen Donnerstag zu ihrer in Bučka unweit Rastensfuß frank darniederliegenden Tante auf Besuch. In Rastensfuß angekommen, mietete sie einen Wagen und fuhr in Gesellschaft einer Frauensperson noch am selben Tage von dort ab. Während der Fahrt geriet das Gefährt auf einer Steile infolge Versagens der Bremse ins Rollen, so daß in der wilden Fahrt beide Insassinnen den Entschluß faßten, vom Wagen abzuspringen. Das Unglück wollte es aber, daß sich die Baksic beim Sprunge mit ihrem Rocke in den Wagen verfang, weshalb sie so unglücklich auf den Straßenkörper aufschlag, daß sie in 20 Minuten ihren Geist aufgab. Ihre Begleiterin zog sich schwere Verletzungen zu. Maria Baksic hinterläßt drei Kinder.

(Die Finger zerquetscht.) Am 3. d. M. war der acht Jahre alte Franz Uman aus Groß-Cerovec der bei seinem Vater bediensteten Magd beim Strohschneiden behilflich. Aus Unvorsichtigkeit geriet der Knabe mit der linken Hand zwischen die im Gange befindlichen Triebräder, wobei ihm die Finger förmlich zerquetscht wurden. Er wurde ins Spital der Barmherzigen Brüder in Kandia überführt.

(Ein billiges Nachtquartier.) Am 6. d. M. gegen Mitternacht bemerkte ein Gastwirt in Ober-Siska zwei Männer, die sich in eine nahe Harfe begaben. Da sie ihm verdächtig vorkamen, verständigte er hiebei die Genbarmerie, die auch bald an Ort und Stelle erschien und die Männer kontrollierte. Es stellte sich aber heraus, daß es zwei Tagelöhner aus dem Bezirke Stein waren, die sich wegen Mittellosigkeit dort ein billiges Nachtlager verschaffen wollten.

(Ein gefährlicher Fuhrmann.) Der Besitzer Josef Adams aus Unter-Blato war am vergangenen Donnerstag mit seiner Familie unweit der Reichsstraße zwischen Großlupp und Weichselburg im Walde beschäftigt. Gegen 4 Uhr nachmittags passierte die Straße ein Fuhrmann mit einem einspännigen Wagen und als er die Familie Adams im Walde bemerkte, zog er seinen Revolver aus der Tasche und feuerte ohne Ursache gegen sie einen Schuß ab, ohne jedoch zu treffen. Er brummte noch einige drohende Worte, schwang sich dann auf den Wagen, auf dem auch eine junge Frauensperson mit buschigen, schwarzen, in die Stirne hängenden Haaren saß, schlug auf das Pferd ein und fuhr eiligst davon. Der unbekannte Fuhrmann, der aus Sittich oder Umgebung sein dürfte, ist bei 35 Jahre alt und hat einen starken Schnurrbart. Dessen Pferd ist mehr klein, schwarz und hat einen ziemlich großen Stern an der Stirne.

(Verscheuchte Ochsenstiehe.) Am 25. v. M. versuchten zwei unbekannte Diebe, dem Besitzer Johann Pangerc in Gaberec, Gemeinde Senofetsch, ein Paar Ochsen im Werte von 1100 K aus dem Stalle zu entwenden. Sie hatten die Ochsen bereits vor der Tür und wollten sie weiltreiben. In diesem Momente aber kam die dort bedienstete Magd mit einer Laterne herbei, um die Kühe zu melken, worauf die Diebe die Flucht ergriffen. Sie hatten Opanten an und dürften aus Istrien stammen.

(Ein netter Gatte.) Samstag abends hörten Passanten aus einem Hause an der Römmerstraße Weinen und Hilferufe. Ein herbeigerufener Sicherheitswachmann verschaffte sich mit Gewalt den Eintritt in die Wohnung. Der Wohnungsinhaber, ein Arbeiter, hatte seine Gattin und die Kinder so sehr mißhandelt, daß fast alle leicht verletzt waren. Der Sicherheitswachmann stellte endlich das wilde Treiben des Mannes ein.

(Trunkenbolde.) Samstag nachmittags ging ein Arbeiter so vollgeladen heim, daß ihn der Branntwein in der Arbeitshausgasse in den Straßenkot warf. Als er sich da herumwälzte, erschien ein Sicherheitswachmann, der den Trunkenbold in die Wohnung schaffte. Bald darauf fand der gleiche Sicherheitswachmann einen total bezechten Mann auf dem Ambrozplaz liegen. Nur mit Hilfe einiger Passanten konnte er den Trunkenbold, der im Gesichte und an den Händen mehrere Hautabschürfungen aufwies, in dessen nahe gelegene Wohnung bringen. Ein betrunkenes Weib borgte sich am selben Tage von einem Gastwirt in Unter-Siska einen Handwagen, ließ ihn aber in ihrer Trunkenheit irgendwo stehen. Ein Sicherheitswachmann föhrte das bezechte Weib heim.

(Verhaftung einer Diebstahlskomplizin.) Im Oktober trat die bei einer Fabrikarbeiterin an der Bleiweißstraße dienende 19jährige Magd Maria Cesarik aus Reifnitz aus dem Dienste. Bald darauf nahm die Dienstgeberin wahr, daß ihr die ungetreue Magd Frauenwäsche, ferner einige Bücher und Schmucksachen gestohlen hatte. Wie die Polizei in Erfahrung brachte, hatte die Magd eine Komplizin, doch konnte deren Name nicht ausgeforscht werden. Diesertage verhaftete nun ein Detektiv die Komplizin in der Person der 17jährigen Magd Angela Marat aus Arch, Bezirk Gurtfeld. Es wurde festgestellt, daß die Marat alle ihre Dienstgeber bestohlen hatte. Nach Abschluß der polizeilichen Erhebungen wurde die Magd, bei der man auch einige der Fabrikarbeiterin gehörige Wäschestücke vorfand, dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Beim Pöllerschießen verunglückt.) Am 4. d. M. wurde in Zappuz anlässlich des Namenstages einer dortigen Besitzerin mit Pöllern geschossen. Gegen Abend kam auf den Schießplatz der Besitzersohn Ludwig Sustarsic und machte sich beim geladenen Pöller, an dem schon die Zündschnur befestigt war, zu schaffen. In diesem Augenblicke ging der Schuß los und die Ladung traf den Sustarsic im Gesichte. Er wurde schwer verletzt ins Landeshospital nach Laibach überführt.

— (Jugendliche Diebe.) Zwei Schulknaben aus Bojzko, Gerichtsbezirk Idria, im Alter von 10 und 12 Jahren schlichen sich in letzterer Zeit dreimal in das Greislergeschäft des Peter Likar ebendort ein und entwendeten aus einer unbesicherten Kullade einen Geldbetrag von 43 K 16 h. Als sie sich entdeckt sahen, trugen sie das gestohlene Geld bis auf 1 K 16 h, die sie bereits verbraucht hatten, dem Bestohlenen zurück.

— (Ein diebischer Gast.) Diefertage zechte im Gasthause der Magdalena Cesnovar in Brezovica bei Zwischenwässern ein lediger Fabrikarbeiter aus Drablic. Beim Verlassen des Gasthauses entwendete er der Wirtin aus einem offenen Gläserkasten eine Flasche „Floriant“ und verschwand damit.

* (Verloren.) Eine Schildpatthaarnadel, ferner eine silberne Damenuhr und ein Geldfläschchen mit 40 K.

* (Gefunden.) Ein goldener Ring, ferner eine größere Banknote.

— (Verstorbene in Laibach.) August Pecar, Kanzleidener, 60 Jahre, Ziegelstraße 37; Johann Jenko, Knechtler, 69 Jahre, Johann Kocmur, Arbeiter, 57 Jahre — beide im Landeshospitale.

— (Elektrograph „Ideal.“) Heute letzter Tag des ungemein abwechslungsreichen Programmes. Zu erwähnen wären darunter das amerikanische Reiterdrama „Erhabenes Opfer“ und der Film „Pflicht und Ehre“, ferner „Die Akrobatentruppe Viktor“ sowie die hochkomische Komödie „Wie Winter“ und „Christian als stellvertretender Bräutigam“. Morgen „Die Nacht der Liebe“. Freitag Spezialabend. Samstag das soziale Drama „Gespenster“.

Theater, Kunst und Literatur.

— („Ljudski oder.“) Wie bereits Samstag kurz vermerkt, wurde am verflossenen Freitag als dem Feste Mariä Empfängnis Silvin Sardenkos „Auferstehungsmysterium in fünf dramatischen Bildern“, „Die Mutter der heiligen Frauen“, in Uraufführung gegeben. Wenn das Stück nur einen mittelmäßigen Erfolg erringen konnte, so ist der Grund dazu sowohl im Stücke selbst als auch in der Art der Aufführung zu suchen, doch trägt das Übergewicht der Schuld das Stück. Silvin Sardenko, ein namhafter slovenischer Lyriker, ist eine religiös empfindsame Natur, die nahezu ihre ganze Dichterkraft in den Dienst der Verherrlichung der jungfräulichen Muttergottes stellt. Seine Gedichte tragen den Charakter schwärmerischer Hingabe und inniger Frömmigkeit, in der Tiefe des Herzens empfundener Gottseligkeit. Aus diesem seinen Dichtercharakter heraus wird auch der Charakter seines Bibelstückes verständlich. Das dem Buchtexte vorgegedruckte Proömium spricht es unzweideutig aus: er wollte nichts weiter, als seinem mystisch-schwärmerischen Gefühl für seine Herzenskönigin Ausdruck geben, sie als die Mutter aller Gottseligkeit verherrlichen. Und wie sich sein Empfinden notwendigerweise aus mystischer Lyrik und pathetischer Verzündung zusammensetzen muß, so ist auch sein Stück ein eigenes Zwitterding: es ist zu lyrisch zart, als daß es pathetisch sein könnte, und wieder zu pathetisch, als daß es von lyrischer Zartheit wäre; von einer dramatischen Wucht, überhaupt von einer dramatischen Kraft aber kann keine Rede sein. Mögen die leicht fließenden strophischen Verse beim Lesen noch so wirksam sein; von der Bühne herab gesprochen wirken sie hohl; denn die Realität des Schalles entkleidet sie all jenes dufthigen, mystischen Zaubers, der über ihnen liegt, solange sie ungesprochen nur durch die Augen aufgenommen in der Seele klingen. Ich möchte nur ein Beispiel heranziehen: Ich lese in der Schrift vom Volke, das seinen Meister mit braufenden Hofianndrufen die Straße geleitet. Welche Vorstellung erwacht da in mir? Doch wohl nur eine vage, jedes bestimmten Schalles bare Vorstellung eines mystischen, getragenen und erhebenden, verzückenden Gebrauses, das die Straße durchtönt, als stürmte es in sie von allen Richtungen herein, weiß Gott woher kommend, weiß Gott wohin gehend. Ich werde davon nicht nur erfüllt, sondern ergriffen. Eben weil es nur eine Imagination ist. Sobald ich jedoch denselben Ruf in physischer Realität von der Bühne herab höre, geschrien, gejubelt, gepiepst und ohne harmonischen Getragenheit, vielleicht sogar karikiert durch einen dialektisch gefärbten Vokalklang, ist er jedes Zaubers bar, ist er hohl, banal, ja vielleicht sogar lächerlich schal. — Ganz so ergeht es allem übrigen Texte. Und weil Sardenkos Stück durchwegs mystisch getragen ist, kann es von der Bühne herab nur negativ wirken: sämtliche Szenen, die sich in ihrer Umschreibung so schön lesen, so zu Herzen gehend predigen lassen, verlieren Duft und Zauber und Inhalt und poetisches Leben, sobald sie gesprochen werden, und entkleiden das Mysterium seines mysterischen Nebelgewandes. Ein dramatischer Kraftkopf hätte die Szenen, die sich um den Berg der Trauer nach Christi Grablegung abspielten, zu einem wirksamen Hintergrunde gewählt, vor den Augen des Zuschauers aber eine kräftig pulsierende Handlung sich abspinnen lassen; Sardenko tat weiter nichts, als daß er, getreu der Erzählung der Schrift folgend, Szenenbilder aneinanderreichte, die nur durch die auftretenden Personen zusammengehalten werden, sonst jedoch jedes dramatischen Aufbaues entbehren:

es sind das nichts weiter als lebende Bilder, in denen auf Grund eines unterlegten Textes agiert wird. Ein Dramatiker hätte einem festen Gefüge persönliche Noten gegeben. Sardenko schuf weder ein festes Gefüge, noch lebte er persönliche Lichter und Schatten auf. So ist das vorliegende Mysterium kein Drama, ja, seinen literarischen Werten zum Trotz kaum ein Kunstwerk, jedenfalls kein Bühnenkunstwerk; denn dazu fehlt ihm das feste, organische Gefüge, fehlt ihm die Abgestimmtheit auf einen fruchtbaren Kern, fehlt ihm Lebenssaft und Wirksamkeit. Es ist das ein eigenartig Zwitterding, das niemand befriedigen kann. Allen Ernstes: das Stück dürfte von bedeutend größerer Wirkung sein, wenn die Akteure keinen einzigen Vers sprechen, sondern sie nur im Gedanken sich selbst vorbringen und sie nur durch die Geste ausdrücken würden; in diesem Falle würde der mystische Gehalt, eben weil er vager würde, an Intenität gewinnen, womit so ziemlich die beabsichtigte Wirkung erreicht wäre; oder es müßte der ganze Text musikalisch untermauert werden, damit die banalisierende Realität des Schalles verwische. — Daß der Autor mit der Bühne noch nicht vertraut ist, zeigen seine Vorschriften über Handhabung der Beleuchtungseffekte, mit denen in einer jede Illusion störenden Weise gespielt wird: da muß es mitten im Tage dunkeln, dort mitten in der Nacht mystisch erglänzen, und was es noch an dergleichen unvermittelten Lichtwechseln gibt, was alles auf einer Bühne, die doch eine gewisse Realistil in unbedingter Weise erfordert, ganz ausgeschlossen bleiben muß, mag es sich im Buche noch so gut machen. Dergleichen wirkt das Mittel der Kunstpause, allzuoft angewandt, störend, ja affektiert. Die Handlung des Stückes? Eine Handlung gibt es darin überhaupt nicht, nur Begebenheiten. Der Heiland ist begraben, Maria und die Seinen trauern um ihn, Marien wird durch einen Engel die Botschaft, der Heiland werde auferstehen und auch ihr seien für ihr Leiden himmlische Freuden vorbestimmt. Das Grab des Herrn wird leer gefunden, somit ist der Herr erstanden und also geht die Verkündigung in Erfüllung. Wenn in Oberammergau die Passionsspiele von ungeahnter dramatischer Wirkung sind, so liegt das erstens im dramatischen Gehalte der tragischen Szenen, zweitens im Umstande, daß die Bühne dort keine intime ist, d. h., daß der Zuschauer die Akteure in der günstigsten Ferne zu Gesicht und zu Ohren bekommt, und drittens in der tadellosen Gediegenheit der Aufführung, was alles bei der vorgestrigen Uraufführung nicht statthabte. Es muß anerkannt werden, daß die Regie eine große Arbeit geleistet hat, daß das Stück gut einstudiert, die Szenenbilder vortrefflich ausgebaut waren, das Stilmäßige, wenige Versätze abgerechnet, gut gewahrt wurde, doch wollte es nicht ordentlich klappen: der Zuschauer fühlte fortwährend den Aufführungsapparat spielen und konnte sich einer Illusion nicht hingeben. Und dann das verunglückte Experimentieren mit den Lichteffekten! Die Darsteller hielten sich im allgemeinen gut, allen voran Fr. Novak als Maria, die ihren Part mit natürlicher Gefühlsmäßigkeit in der gewinnendsten Weise spielte und eine echte Marienfigur schuf. Recht gut waren Fr. Antuan als Maria aus Magdala, Herr Kalas als Apostel Peter und Herr Luzatto als Apostel Johannes. Nicht schlecht war Fr. Simoncic als Salome, die Soldaten, unter denen einer in einem Manentzato paradierte, und die Pharisäer aber waren sogar für eine Dilettantenbühne viel zu derb und unbeholfen. Im allgemeinen wurde gut, jedoch so still deklamiert, daß man kaum etwas hörte. Daß das Publikum an den bunten Szenenbildern mit den exotischen Trachten und dem Vichterwechsel Gefallen fand, kann am Urteil über den inneren Wert des Stückes nichts ändern. Der heimische Komponist Stanko Premrl hat zu einzelnen Szenen eine gute kirchliche Chormusik geschrieben, welche Partien vom Chor des Musikvereines „Ljubljana“ trefflich vortragen wurden. Dem Herrn Autor wurden in den Garderobenräumen zwei Kränze überreicht. — c.

*** (Philharmonische Gesellschaft.) Gestern wurde der zweite Kammermusikabend veranstaltet, der eine festliche Vortragsfolge enthielt. Die Vorträge der Konzertsängerin Frau Röthel-Rostis fanden großen Beifall. Ein näherer Bericht folgt. Den Abend beehrte Herr Landespräsident Baron Schwarz samt Gemahlin, Hofrat Dr. von Račič, und andere Honoratioren mit ihrem Besuche. Wir halten es kaum für vorteilhaft, wenn Kammermusikveranstaltungen an Sonntagen zwischen zwei Theateraufführungen stattfinden. Vielleicht würde ein theaterfreier Abend auch den Besuch günstig beeinflussen. J.

*** (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) „Das süße Mädel“ von Heinrich Reinhardt gehört zu den besten Wiener Operetten der letzten Jahre, denn das Werk hält an dem leichtfertigen, lustigen, oberflächlichen Stil, dessen Grundlage der Wiener Walzer bildet, fest, langweilt den Zuhörer weder durch romantische, noch sentimentale Seitensprünge und die Handlung wirkt ausgiebig auf die Lachmuskeln: sie will unterhalten, und damit ist ihr Lebenszweck erschöpft. Die Walzer der Operette klingen ohne hervorstechende Originalität frisch und natürlich und sind noch immer weit bessere Tanzmusik als jene gespreizten Themen, deren Perioden sich mit der gesuchtesten Harmonisierung verbinden, um Ohren und Füße in Verwirrung zu bringen. So ist der Walzer vom süßen Mädel voll echter Wiener Schneid, und von Fräulein Violin zündend vorgetragen, verfehlte er nicht seine Wirkung. Überhaupt war die ganze Aufführung von frischem, lustigem Leben erfüllt und die fröhliche Stimmung teilte sich von der Bühne rasch dem zahlreichen Publikum mit. Die ein-

druckvollen gefanglichen Darbietungen von Fräulein Violin und Herrn Hildebrandt fanden verdiente Anerkennung. Fräulein Lambauer war eine fische, reiche Masseuse, voll übersprudelnder, übermütiger Laune, von der auch ihr Partner Herr Berko befeelt war. Das virtuos gebrachte Tanzduett im letzten Akte mußte wiederholt werden. Fräulein Frauner stellte eine anmutige, verliebte Komiesse dar, die sie jedoch auch ohne semmelblinde Perücke geliebt wäre. Herr Waldenberg, dessen Spielleitung besondere Anerkennung gebührt, charakterisierte den Verlegenheitsvater mit gewohntem, packendem Humor, Herr Twerdy stattete den Plewny mit drastischer Komik aus. Orchester und Chor erfreuten unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Hager durch Frische und Schwung. Das Szenische war sehr hübsch. J.

— (Slovenisches Theater.) Der gestrige Abend brachte die Erstaufführung des dreiaktigen Volksstückes „Vaska romantika“ (Dorfromantik) von V. J. Jelenec. Der Titel des Stückes bildet eine Art Deckbild für all die unwahrscheinlichen und unwahren Vorgänge, die sich da abzuspielen haben. Der reiche Besitzer und Gastwirt Kosir begehrt Marica, die Tochter einer übelbeleumundeten Knechtlerin, zum Weibe. Da erscheint mit ihren Stammesgenossen die Zigeunerin Mejrma, in die sich Kosir augenblicklich verliebt. Seine Mutter protestiert mit vollem Rechte gegen die beabsichtigte Verbindung ihres Sohnes mit der Zigeunerin; er weist ihr die Tür und die Alte zieht fort, um in Wahnsinn zu sterben. Die Ehe kommt zustande; Marica verläßt das Dorf und geht in die weite Welt. Kosirs Eheband gestaltet sich unglücklich. Er haßt seine Gattin, weil er, aus dem Sinnesrausche erwacht, doch noch Marica liebt. Diese kehrt nach vier Jahren sterbenskrank zurück. Mejrma ergreift vor ihrem brutalen Gatten die Flucht und kehrt zu ihren Stammesgenossen zurück, mit schmerztem Herzen ihr Töchterchen zurücklassend. — Auf dieser Fabel ist das Volksstück aufgebaut. Wenn etwas auf schwanem Grunde ruht, so stürzt auch der schönste Bau zusammen. Der Fall, daß ein Dorfsmagat allen Leuten zum Troste eine hergelaufene Zigeunerin heiraten würde, ist wenigstens bei uns ausgeschlossen. Er hat sich bei uns niemals ereignet und wird sich auch niemals ereignen. Höchstens könnte es geschehen, daß ein solcher Besitzer, von augenblicklicher Leidenschaft verblendet, mit seiner Ausfertoren von dannen zieht und ein Bagabundenleben führt, bis er, ihrer überdrüssig geworden, zu seinen Penaten zurückkehrt. Die innere Unwahrheit ist der eine Fehler des Stückes; er ist übrigens schwer genug, um das ganze Werk abzulehnen. Ein zweiter liegt darin, daß man sich sofort nach dem Erscheinen der Zigeunerin Mejrma — die sich weiß Gott aus welchem Grunde im Hofe Kosirs verborgen hält und dann als Kartenschlägerin auftritt — mit einiger Wahrscheinlichkeit den weiteren Verlauf der Dinge konstruieren kann. Die Wunderarten werden eben zu offen ausgelegt. Ein dritter Fehler besteht darin, daß es der Handlung an streng geschlossener Einheitlichkeit gebricht. Aus welchem zwingenden Grunde beispielsweise muß im zweiten Akte auf der Bühne ein ganzer Haufen von Leuten erscheinen, die mit der Handlung absolut keine Zählung haben? Sie kommen, weil es Kirchweih gibt; sonst müßte die Szene notwendigerweise leer bleiben. Aber der Autor braucht sie, um den theatralischen Effekt zu erzielen, daß Kosir emphatisch die Zigeunerin zu heiraten erklärt und seiner lieblichen Mutter in Gegenwart aller Leute die Tür weist. Überflüssig sind des weiteren alle die Figuren der Marta, der Grärica, des Gaber, des Jelenko und des Koren, kurz, aller, die mit der Sache nichts zu tun haben. Ökonomie bildet eine Hauptbedingung auch für die Güte des Dramas! Der dritte Akt ist relativ am besten geraten; er weist aber ein eigenartliches Konglomerat von schleppenden Szenen und brutalen Auftritten, darunter den widerlichen Spektakel zwischen Kosir mit seiner Gattin, auf; mit wirklichen Stellen läuft vollständig nichtiges Zeug parallel. Der Kontrast zwischen Mutterliebe und Freiheitssehnen ist sicherlich nicht neu. Gefallen aber hat uns die Sentenz, daß das, was in der Hütte geboren ist, unbedingt in die Hütte zurückkehren muß. Im allgemeinen hätten wir auf die ganze Zigeunerbande als solche sowie auf die ihr anhaftende Gloriole der Romantik gern verzichtet; der Autor freilich hatte es nicht tun können, weil er eben eine Tochter des Mittelalters brauchte, nicht etwa um der Romantik willen, sondern um überhaupt sein Werk zu erfinden und zu Ende zu führen. Gewiß zeigt sich in Einzelheiten Ambition, vielleicht auch einige dramatische Begabung, aber echte, warm pulsierende Lebenskraft geht dem Volksstücke ab und daher wird ihm keine lange Lebensdauer beschieden sein. — Die Aufführung selbst mußte notgedrungen unter dem Banne der Unwahrscheinlichkeit (auch jener der Ausdrucksweise!) stehen. Herr Rucic, der den betörten Kosir spielte, rumorte eifrig auf der Bühne herum, wodurch im Sinne des Werkes seine unbeugsame Enschlossenheit gekennzeichnet werden sollte; er spielte die grobe Szene im Schlußakte mit starker Unterstreichung des gewalttätigen Charakters seines Helden — nichtsdestoweniger fiel er ab, weil die Charakterisierung von Bauernquerköpfen eben nicht seine Sache ist. Hierbei wäre noch im allgemeinen zu bemerken, daß das Personale der slovenischen Bühne — Herrn Verovsek ausgenommen — Bauerntypen nicht in ihrer lebendigen Wahrheit zu erfassen und zu verkörpern versteht. Glaubte vielleicht Fräulein Karjeka mit ihrem unfreiwillig komischen „Bejz' na, bejz'“ den Charakter der alten Grärica getroffen zu haben? Gut hielten sich Frau Bukšecloba als Kosirs Mutter und Herr Srbincel als

Knecht Luka, wobei er freilich mit einer Ausdauer drauf loskuschelt, die einer besseren Sache wert gewesen wäre; Fräulein Wintrowa zeigte in ihrer sonst mit Fleiß einstudierten Rolle wenig Eigenschaften eines armen Bauernmädchens; Frau Jovanova als Mariacas Mutter war besser. Frau Setrilova gab die Zigeunerin im ersten Akte in guter Zeichnung, im Schlusssakte hingegen matt, weil sie nicht gerade viel zu sagen und zu tun hatte. Herr Danilo als der alte Zigeunerhäuptling Janos hatte sich eine treffliche Maske angefeßt. Die sonstigen Personen kommen nicht in Betracht. — Der Autor konnte nach dem zweiten Akte von der Bühne aus für Verfall, namentlich des Stehparterres, danken. Das Haus war gut besucht. — Schluß der Vorstellung statt (laut Vermerk des Theaterzettels) nach 10 Uhr schon um 1/10 Uhr. Jene Damen, die der famosen Zeitangabe Glauben geschenkt und ihre Dienstmädchen, bezw. Wagen nach 10 Uhr zum Abholen bestellt hatten, konnten also unbehindert vor dem Theatergebäude noch ein gutes Viertelstündchen frische Luft schöpfen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

England und Deutschland.

London, 10. Dezember. Kriegsminister Haldane hielt gestern in Accrington eine Rede, worin er ausführte, daß er keinerlei Grund dafür finde, warum England nicht gute Beziehungen zu Deutschland unterhalten solle. Er sehe der Zukunft hoffnungsvoll entgegen. England wünsche, daß Deutschland seinen Handel soweit als möglich entwickle und seinen vollen Platz an der Sonne habe; aber es müßten auch die Rechte anderer respektiert werden. Er selbst könne sich nichts Besseres vorstellen als wenn England und Deutschland nebeneinander arbeiteten und so das Niveau fernerer und weniger zivilisierter Teile der Erde heben würden.

Der italienisch-türkische Krieg.

Rom, 10. Dezember. Die „Tribuna“ meldet aus Tripolis vom 8. d. M.: Die Türken hatten vor der Landung der Italiener 350 eingekerkerte Verbrecher freigelassen, darunter 20, die zum Tode verurteilt waren. Diese Verbrecher nahmen fast sämtlich an dem Verrate und der Revolte der Araber vom 23. Oktober teil.

Tripolis, 10. Dezember. (Meldung der „Agenzia Stefani“.) Es hat sich nichts Neues ereignet. Nach Informationen unseres Kommandos sollen die Türken und die Araber in Ajizia stehen und über wenig Lebensmittel und gar keine Geschütze verfügen. Die Zahl der Araber vermindere sich. Eine drahtlose Depesche aus Benghazi vom 9. d. M. besagt, daß die Situation unverändert ist. Am Abend des 7. Dezember kam es zu einem kleinen Gefecht bei den Vorposten. Der Feind wurde jedoch sofort zurückgeschlagen. Wir hatten hierbei keine Verluste. In Tobruk und in Derna ist die Lage unverändert.

Konstantinopel, 10. Dezember. Den Blättern zufolge haben die Italiener in Gallipoli in den Dardanellen eine Frist von drei Tagen für die Abreise erhalten. Die arbeitslosen italienischen Arbeiter erhielten gleichfalls den Auftrag, das Land zu verlassen. Den Italienern in Smyrna, deren Zahl, Frauen und Kinder eingerechnet, ungefähr 8000 beträgt, wurde eine Frist bis zum 16. d. M. gesetzt. Das deutsche Konsulat hat um eine Verlängerung dieser Frist angejucht.

Die Revolution in China.

Peking, 10. Dezember. (Reuter-Meldung.) Tangshaoji ist nach Wutschang aufgebrochen, um dort, ausgerüstet mit der ihm von Yuanschikhai verliehenen Vollmacht, mit den Aufständischen zu verhandeln. Die Regierung erklärt, daß die Rebellen eine beschränkte Monarchie annehmen werden. Die ausländischen Gesandtschaften neigen der Ansicht zu, daß das Ende des Aufstandes bevorstehe. Die Kaiserlichen haben Tatangju wieder eingenommen und die dortigen Aufständischen zerstreut, die sich nach Taiyuanfu zurückzogen.

Neueste telephonische Nachrichten.

Wien, 10. Dezember. Heute nachmittags fand im Palais des Erzherzogs Friedrich die Verlobung von dessen Tochter Isabella mit Prinz Georg von Bayern, dem Sohne des Prinzen Leopold und der Prinzessin Gisela von Bayern, statt. Am Familiensfeste nahmen die Eltern der Verlobten und der Bruder des Prinzen, Prinz Konrad von Bayern, teil.

Christiania, 11. Dezember. Der Nobelpreis wurde dem Friedensapostel Alfred Fried in Wien und dem Staatsrate Affer in Haag verliehen.

Konstantinopel, 11. Dezember. Der Kriegsminister erhielt gestern vom Kommandanten der türkischen Truppen vor Tripolis eine vom 6. d. M. datierte Depesche, laut welcher ein Angriff der Italiener auf Suc el Guma zurückgeschlagen wurde und die italienischen Truppen beim Rückzuge über 400 Tote und eine große Anzahl von Verwundeten zurückließen. Auf türkischer und arabischer Seite sollen nur 20 Mann gefallen und etwa 30 verwundet worden sein. Enver Bey berichtet aus den Stellungen der Türken vor Derna, daß die Italiener in der jüngsten Schlacht über 200 Tote und zahlreiche Verwundete gehabt hätten, während sich die Verluste der

Türken nur auf einige Tote beschränken. Der Kommandant von Benghazi meldet, daß die Türken bei Tobruk ihre Stellungen verstärkt haben. Die Italiener halten sich innerhalb der Stadtmaße in der Defensive.

Konstantinopel, 11. Dezember. Das persische Komitee der Ulema hat eine Proklamation erlassen, in der die Perser und Türken zum gemeinsamen Kampfe für die Religion aufgefördert werden.

Becantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Neuigkeiten am Büchermarke.

Fiebig Paul, Jüdische Wundergeschichten des neuteamentlichen Zeitalters unter besonderer Berücksichtigung ihres Verhältnisses zum neuen Testament, K 240. — Fischer Hartwig, Wiener Häuser I. Teil, br. K 480, gb. K 6—. — Fischer Wilhelm in Graz, Sommernachtserzählungen, br. K 480, gb. K 6—. — Fischer Dr. Guido und Raychofer Dr. Bernhard, Ergebnisse der gesamten Zahnheilkunde, II. 2, K 432. — Flachs Dr. Richard, Das Kind und seine Pflege, gbd. K 540. — Flieg Dr. R., Ein Beitrag zur Kenntnis des Morbus Basedowii, K 144. — Förster Dr. Erich, Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Religionsfreiheit im preussischen Staate, K 180. — Fraas Prof. Dr. E., Die Ostafrikanischen Dinosaurier, K 180. — Freund Prof. Dr. Sigm., Über den Traum, K 192. — Freitag Dr. Jug. Ludwig, Gesetzmäßigkeit in der Statistik des Bierenträgers nebst Verfahren zur unmittelbaren Gewinnung der Einflußlinien durch Rechenbildung, K 192. — Friedländer Hugo, Interessante Kriminalprozesse von kulturhistorischer Bedeutung, IV. Band, K 360. — Friedrich Paul, Deutsche Renaissance, K 360. — Furnish Harry, Flying visits, K 120. — Gajdeczka Josef, Prüfungsfragen aus der Physik im Umfange der Oberstufe der Mittelschulen, K 3—. — Gaerdt S. und Vöbner Max, Gärtnerische Düngerlehre, gbd. K 420. — Gardthausen V., Das Buchwesen im Altertum und im Byzantinischen Mittelalter; Griechische Palaeographie I. Band., K 960. — Garten Prof. Dr. S., Über Bau und Funktionen der elektrischen Organe, K 180. — Gebert W., Précis historique de la littérature française, gbd. K 432. — Gemming Dr. Alfred, Das Handwerkergenossenschaftswesen in Württemberg; Tübinger staatswissenschaftliche Abhandlungen, 19. Heft, K 504. — Geschichten von Hodewanzel, 7. Aufl., K 150. — Die Geschichte des Zauberers Merlin übertragen von Dorothea Schlegel, gbd. K 480. — Gesetze und Verordnungen betreffend die Unfall- und Krankenversicherung der Arbeiter, K 3—. — Gilbert Leo, Neue Energetik, K 960.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 6. Dezember. de Majo, Ingenieur; Dr. Liebers, Arzt; Ranner, Beamter; Slavutkar, Bahnadjuant; Peshal, Leupacher, Kfz.; Salta, Bauoberkommissär, Triest. — Tilsch, Eibenstein, Glogau, Steiner, Sahn, Stolley, Kofmann, Bayer, Kirich, Stepper, Kfz.; Slama, Baumeister; Spitzer, Südbahninspektor, f. Schwester, Wien. — Schaffer, Kfm., Sittich. — Wimersheimer, Kfm., Ichenhausen. — Oberwalder, Privat, Domshale. — Mully, Privat, Oberlaibach. — Moline, Privat, f. Schwester, Neumarkt. — Kujics, Willenbesitzerin, Beldeš. — Grill, Schauspielerin, f. Tochter, München. — Kovac, Reitburische, Finne. — Majella, Maurermeister, f. Gemahlin, Reifnitz. — Wittendorfer, Kaufmannsgattin, f. Schwester, Weissenfels. — Eibenstein, Kfz., Balaegerszeg. — Fischer, Kfz., Budapest. — Weiß, Kfz., Junsbrud. — Novak, Kfz., Villach. — Prevedar, Kfz., Agram. — Gail, Kfz., Krainburg.

Am 7. Dezember. Horak, f. u. f. Oberst, Laibach. — Dr. Vlodig, f. l. Genossenschaftsinstruktor, Triest. — App, Bahninspektor, Rudolfswert. — Scholz, Bürgermeister, f. Sohn, Villach. — Dr. Bilfan, Advokat, f. Gemahlin, Radmannsdorf. — Payer, Architekt; Bauer, Hoefel, Kfz.; Fröhlich, Schwarz, Bing, Kfz., Wien. — Gregor, Kfz., Graz. — Bestler, Kfz., Kaiserlautern. — Jenic, Kfz., Agram. — Burghard, Kfm., Berlin. — Wörbe, Kfm., f. Gemahlin, Komenda. — Sieben-eichler, Genamann, Tiegruber, Private; Zellner, Maschinist, Neumarkt.

Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

Morgen Dienstag den 12. Dezember
Johannisfeuer.

Schauspiel in vier Akten von Hermann Sudermann.
Anfang um 1/2 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Eine Katastrophe für die Kinderwelt ist ein Weihnachtsfest ohne einen Guglhupf gebaden mit Dr. Dettlers Backpulver. Und die lieben Kleinen haben recht, denn so ein Dettler-Guglhupf enthält Milch, Fett, Mehl, Eier, Zucker, die für den menschlichen Organismus notwendigen Nährmittel in wohl-schmeckender und was besonders für Kinder wichtig ist, in leicht verdaulicher Form. Für die einfachste, wie für die feinste Küche ist das Geheimnis des Erfolges für die Mehlspeisen und Bäckereien: Dr. Dettlers Backpulver. Für Weihnachtsbäckereien benötigt man die Rezepte von Dr. A. Dettler, Baden-Wien 16, die die Leberinnen dieses Blattes nmsonst und portofrei erhalten. Eine Postkarte mit Adresse der Absenderin genügt. (4914a)

Lottoziehungen am 9. Dezember 1911.

Graz: 79 10 7 86 70
Wien: 25 64 67 50 18

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

| Tag | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert | Lufttemperatur nach Celsius | Wind | Ansicht des Himmels | Niederschlag in Millimetern |
|-----|--------------------------------|--|-----------------------------|--|----------------------|-----------------------------|
| 9 | 2 U. N. 9 U. Ab. | 730,9 731,4 | 6,8 6,7 | SSW. schwach windstill | Regen bewölkt | |
| 10 | 7 U. F. 2 U. N. 9 U. Ab. | 735,1 735,9 735,5 | 1,2 4,5 1,0 | SS. schwach N. schwach NW. schwach | halb bew. bewölkt | 33,3 |
| 11. | 7 U. F. | 731,6 | 0,1 | SS. schwach | | 0,0 |

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 6,1°, Normale -0,9°, vom Sonntag 2,2°, Normale -0,1°. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag leichter Schneefall.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte:

(gegründet von der krainischen Sparkasse 1897.)
(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)
Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.
Bebenaufzeichnungen: Am 4. Dezember um 15 Uhr* 45 Minuten Bebenaufzeichnung in Rocco di Papa und Rom. — Am 6. Dezember um 19 Uhr 30 Minuten Wiederholung ebenda. — Am 7. Dezember um 0 Uhr 30 Minuten Fernbebenaufzeichnung in Moncalieri und um 5 Uhr 45 Minuten Bebenaufzeichnung in Montecatini, Rocco di Papa und Rom. Bebenberichte: Am 2. Dezember um 6 Uhr 45 Minuten in mehreren Orten Süddeutschlands Nachbeben. (Beginn der Bebenperiode 16. November.)
Bodennunruhe: Stark.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Gostilničarska zadruga pivovarna alpskih dežel v Lescah.

Vabilo

na

dne 18. decembra t. l. ob 1/2 2. uri popoldne
(ne dne 14. t. m. ob 1/2 2. uri popoldne, kakor je bilo dne 6. t. m. naznanjeno) v hotelu „Sandwirt“ v Celovcu vršeci se

III. redni občni zbor.

Vspored ostane isti kakor je bil dne 6. t. m. v našem listu objavljen.

Zahvala.

Za mnoge dokaze iskrenega sočutja med boleznijo in o smrti našega iskreno ljubljeneega, nepozabnega sina, oziroma brata, gospoda

Ludovika Stricel mlajšega

stavbenega uradnika

kakor tudi za mnogoštevilno spremstvo k zadnjemu počitku ter darovalcem prekrasnih vencev in sopkov izrekamo vsem najtoplejšo zahvalo.

Osobito smo dolžni zahvale Zvezi prostovoljnih gasilnih društev Kranjske, Ljubljanskem prostovoljnem gasilnem in reševalnem društvu, dalje gasilcem iz c. kr. tobačne tovarne, iz Brezovice, Ježce, Moste, Dolenje vasi, Skofljice in iz Postojne, ki so z svojo udeležitvijo predragega ranjkega tovariša z počastenjem v tako ogromnem številu spremili k zadnjemu počitku.

Dalje gosp. načelniku Markežu in gospodu hotelirju Rauhekerju iz Bohinjske Bistrice, vsem ostalim gasilskim korporacijam, ki so svojo udeležitev oprostili in sočutstvom pismenim in brzojavnim potom, Slovenskem delavskemu pevskemu društvu „Slavec“ za tolažljive preganljive žalostinke se na tem mestu presrečno zahvaljujemo.

Vsem bodi presrečna hvala! Bog plačaj!
Sv. maša zadušnica se bode služila v torek, dne 12. decembra, ob 8. uri zjutraj v župni cerkvi Svetega Petra.

Ljubljana, dne 11. decembra 1911.

(4933)

Žalujoci ostali.

Aktienkapital: 150,000.000 Kronen. Kauf, Verkauf und Belehnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen in Laibach (1750)



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Franz-Josef-Straße Nr. 9.

Reserven: 95,000.000 Kronen. Exempte von Wechseln u. Dividenden; Einlagenbücher u. im Kontokorrent; Militär-Heiratskautionen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 9. Dezember 1911.

Table of stock and bond prices. Columns include category (e.g., Allg. Staatsschuld., Oesterr. Staatsschuld.), sub-category, and price. Includes sections for Eisenbahn-Prior.-Oblig., Pfandbriefe und Kommunalobligationen, Diverse Lose, and various Aktien (Bank, Industrie, Transport).

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 283.

Montag den 11. Dezember 1911.

(4843) 3-3 B. 3644 B. Sch. R. Konkursauschreibung. An der einklassigen utraquistischen Volksschule in Suchen wird die Lehr- und Leiterstelle mit den systemisierten Bezügen und dem Genusse einer Naturalwohnung zur definitiven Befetzung ausgeschrieben.

(4917) 3-1 B. 4032 B. Sch. R. Konkursauschreibung. An der zweiklassigen Volksschule in Radanjeslo ist die Oberlehrerstelle definitiv zu besetzen. Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege bis 7. Jänner 1912 hieramts einzubringen.

wurden von Antonia Kalcic von Papeš Nr. 2, durch Dr. Moriz Karntsch, k. k. Notar in Gottschee, wegen 200 K und 600 K f. R. G., Klagen angebracht. Die Tagung wurde für den 13. Dezember 1911, vormittags 9 Uhr, Zimmer Nr. 3, angeordnet.

(4874) 3-3 Nc I 148/11 2 Amortizacija. Po prošnji Jerice Prusnik, roj. Jelenc, sedaj posestnika žene na Turjaku št. 18, uvaja se postopanje v namen amortizacije nastopne po prositelju baje izgubljene knjižice hranilnice in posojilnice na Dobravi pri Kropi, reg. zadruga z neomejeno zavezo, št. 30, glaseče se na 2000 K.

(4841) 3-3 B. 3642 B. Sch. R. Konkursauschreibung. An der fünfklassigen Volksschule in Soderschitz wird eine Lehrstelle mit den systemisierten Bezügen zur definitiven Befetzung ausgeschrieben.

(4916) 3-1 B. 4073 B. Sch. R. Konkursauschreibung. An der einklassigen Volksschule in Dstrozno brdo ist die Lehrstelle für eine männliche Lehrkraft definitiv zu besetzen. Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege bis 8. Jänner 1911 hieramts einzubringen.

(4931) 3-1 E 483/11 11 Dražbeni oklic. Dne 10. januarja 1912, dopoldne ob 10. uri, pri spodaj oznamenjeni sodniji, v izbi št. 21, bo dražba zemljišča vl. št. 10 k. o. Kandorše.

(4930) E 553/11 7 Dražbeni oklic. Dne 31. januarja 1912, dopoldne ob 10. uri, pri spodaj oznamenjeni sodniji, v izbi št. 21, bo dražba zemljišča vl. št. 241 k. o. Vodice s pritliklino vred.

(4845) 3-3 B. 28.778 Kundmachung. Am 21. Dezember 1911, um 10 Uhr vormittags, werden hieramts die Gemeindefolgen Nassowitz, Podhrusko und Streine für die Zeit vom 1. Jänner 1912 bis 30. Juni 1916, im Wege der öffentlichen Licitation verpachtet werden.

(4892) 3-1 B. 3249 B. Sch. R. Kundmachung. An der zweiklassigen Volksschule in Catež wird die Oberlehrerstelle und an der vierklassigen Volksschule in Arch eine Lehrstelle zur definitiven Befetzung ausgeschrieben.

(4909) C 402/11 2 Edict. Wider den abwesenden Johann Knaus, Besitzer von Papeš Nr. 6,

O nadalnjih dogodkih dražbenega postopanja se obvestijo osebe, katere imajo sedaj na nepremičninah pravice ali bremena ali jih zadobe v teku dražbenega postopanja, tedaj samo z nabitkom pri sodniji, kadar niti ne stanujejo v okolišu spodaj oznamenjene sodnije, niti ne imenujejo tej v sodnem kraju stanujočega pooblaščenca za vročbe.